

Der „große“ Widerstand in unserer Region: Adolf Reichwein aus Bad Ems

-von Joachim Hennig-

In ihrer Gedenkrede vor zehn Tagen aus Anlass zum 75. Jahrestag des 20. Juli 1944 erinnerte Bundeskanzlerin Angela Merkel neben dem militärischen Widerstand auch an „mutige Menschen“, die sich von Anfang an gegen das nationalsozialistische Regime zur Wehr setzten.“ „heute“ – so die Kanzlerin weiter – „ehren wir das Andenken aller, die sich dieser unmenschlichen Diktatur widersetzen“.

Einige dieser Widerständler, Widerstandskämpfer hatten ihre Wurzel auch im heutigen Rheinland-Pfalz.

In dieser Reihe wurden schon der in Arenberg geborene und aufgewachsene Prof. Dr. Friedrich Erxleben (zum Solf-Kreis gehörend) und die in Boppard geborene Maria Terwiel (Mitglied der „Roten Kapelle“) porträ-

tiert. Ein wichtiges Mitglied des Kreisauer Kreises war der in Bad Ems geborene Adolf Reichwein.

Aus Bad Ems in die Welt

Adolf Reichwein, Jahrgang 1898, war Sohn eines Volksschullehrers und dessen Ehefrau. Der Vater stammte aus einer protestantischen Bauernfamilie in Heckholzhäusern im Westerwald. Bis zu Adolfs Einschulung lebte die Familie in Bad Ems, dann zog sie ins Nordhessische.

Im Ersten Weltkrieg war er Stoßtruppführer und wurde schwer verwundet. Nach einem breit angelegten Studium und der Promotion ernannte man ihn zum Leiter von Volkshochschulen in Thüringen. Er unternahm mehrmonatige Forschungsreisen und „Expeditionen“ durch die USA, Japan und China, 1930 wurde er Professor für Geschichte und Staatsbürgerkunde an der Pädagogischen Akade-

mie in Halle/Saale. In dieser Zeit trat er der SPD bei.

Ein Schulmodell mit Kopf, Herz und Verstand

Kurz nach der Machtübernahme der Nazis wurde Reichwein wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ zwangsweise beurlaubt. Im Oktober 1933 wurde er Lehrer an der einklassigen Dorfschule im Ort Tiefensee in der Mark Brandenburg – quasi zur „Bewährung“. Dort entwickelte er nach und nach sein „Schulmodell Tiefensee“, das Modell einer humanen und lebendigen Schule. Dabei griff er die Grundlinien des Pädagogen Pestalozzi auf und entwickelte sein Konzept des praktischen Lernens mit „Kopf, Herz und Verstand“.

Mit dem Kreisauer Kreis zum Ministerkandidaten

Im ersten Kriegsjahr, ab 1940, nahm Reichwein Kontakt zu den Wider-



Adolf Reichwein vor dem Volksgerichtshof, Oktober 1944.

Foto: Bundesarchiv

standskreisen auf, die sich um die Sozialdemokraten Wilhelm Leuschner (ehemals hessischer Innenminister) und Julius Leber (früherer Reichstagsabgeordneter) gebildet hatten, und

schloss sich dem Freundeskreis um Helmuth James Graf von Moltke und Peter Yorck Graf von Wartenburg an. Das war der Kreisauer Kreis. Die „Kreisauer“ hatten einen

durchaus unterschiedlichen politischen und religiösen Hintergrund. Reichwein gehörte zu der „sozialistischen“ Gruppe. Er nahm an den großen Tagungen teil, war maßgeblich beteiligt am bil-

dungs- und kulturpolitischen Programm der „Kreisauer“ und galt als Kultusministerkandidat einer Regierung nach Hitler.

Es ist sehr, sehr spät, aber noch nicht zu spät

Als Reichwein und Leber Fühlung zu kommunistischen Widerstandsgruppen aufnahmen und sich mit den KPD-Funktionären Anton Saefkow und Franz Jakob trafen, wurden sie denunziert. Reichwein wurde zusammen mit Saefkow und Jakob verhaftet.

Nach schweren Misshandlungen machte der Volksgerichtshof (VGH) unter seinem Präsidenten Roland Freisler den Sozialdemokraten Reichwein, Leber, Hermann Maass und Gustav Dahrendorf einen Schauprozess und verurteilte u.a. Reichwein wegen Landesverrats zum Tode. Als eine Art Vermächtnis – wie man im Nachhinein meinen

könnte – schrieb Adolf Reichwein Ende Juni 1944, also kurz vor seiner Verhaftung:

„Es müssen entscheidende Schritte unternommen werden, um das deutsche Volk und die europäische Kultur zu retten. Es ist tragisch, zu Mitteln greifen zu müssen, die ich aus meiner ganzen inneren Einstellung heraus ablehne. Wir werden auch bestenfalls kein eigenes Leben mehr haben, das werden wir unseren Kindern und der Zukunft des deutschen Volkes zum Opfer bringen müssen. Doch um dieser Zukunft willen muss es sein. Es ist schon sehr, sehr spät, aber noch nicht zu spät.“

Adolf Reichwein erlebte diese von ihm beschworene Zukunft nach der Hitler-Diktatur nicht mehr. Nur wenige Stunden nach dem Todesurteil wurde er im Hinrichtungsschuppen des Gefängnisses in Berlin-Plötzensee ermordet.